



## **Kleine Anfrage**

**des Abgeordneten Christian Dirschauer (SSW)**

**und**

**Antwort**

**der Landesregierung – Ministerium für Justiz und Gesundheit**

### **Medikamentenabhängigkeit in Schleswig-Holstein**

Vorbemerkung des Fragestellers: Medikamente können bei Krankheiten und gesundheitlichen Beeinträchtigungen zahlreiche Beschwerden lindern. Sie tragen zur Genesung bei und steigern die Lebensqualität. Doch auch bei einem sinnvollen Gebrauch kann es zu unerwünschten Effekten bis hin zu Suchterkrankungen kommen. Laut der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) haben etwa vier bis fünf Prozent aller in Deutschland verordneten Arzneimittel ein eigenes Missbrauchs- und Abhängigkeitspotenzial.

1. Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung über die Zahl der Medikamentenabhängigen in Schleswig-Holstein?

Antwort:

Laut Deutscher Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) sind 1,5 bis 1,9 Mio. Menschen bundesweit medikamentenabhängig. Aufgrund dieser Zahlen ist von 66.000 Medikamentenabhängigen für Schleswig-Holstein auszugehen. Der Landesregierung liegen keine eigenen erhobenen konkreten Daten für SH vor.

2. Hat die Landesregierung Erkenntnisse darüber, welche Hauptursachen zu Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit führen und wenn ja, welche?

Antwort:

Grundsätzlich sind für eine Suchtentstehung multifaktorielle Ursachen zu benennen, die sich aus gesellschaftlichen, sozialen und persönlichen Faktoren zusammensetzen. Als Hauptursachen für Medikamentenabhängigkeit gelten Stress, Überforderung oder Unterforderung, Ängste, Trauer, psychische Er-

krankungen. Um die aus den o.g. Beschwerden entstehen körperlichen Beschwerden wie z.B. Schlafstörungen oder Schmerzen zu lindern, werden häufig Medikamente eingenommen. Diese sind teilweise auf dem freien Markt erhältlich oder werden ärztlich (häufig über einen zu langen Zeitraum) verordnet. Abhängigkeiten entstehen also teils durch die Einnahme (Nebenwirkung) oder auch durch falsche Anwendung der Medikamente.

3. Hat die Landesregierung Erkenntnisse darüber, wie hoch der jeweilige Männer- und Frauenanteil an der Gruppe der Medikamentenabhängigen ist? Wenn ja, wie stellt sich dies dar?

Antwort:

Hier kann nur auf Daten im Bundesdurchschnitt durch die ESA Untersuchung (Epidemiologischer Suchtsurvey) zurückgegriffen werden, die dennoch einen Eindruck der Situation für SH widerspiegeln.

	Männer	Frauen
Schmerzmittel	3,0%	3,7%
Schlafmittel	0,8%	0,9%
Beruhigungsmittel	1,4%	1,3%

4. Liegen der Landesregierung Erkenntnisse darüber vor, welche Altersgruppen besonders betroffen sind und wenn ja, welche?

Antwort:

Laut DHS (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen) sind besonders gefährdete Personengruppen und Altersgruppen Ältere Menschen, Frauen, Chronisch Kranke, Junge Menschen (insbesondere Studierende), Menschen in besonderen Belastungssituationen, Personen mit Essstörungen, Alkoholabhängige und Substituierte Drogenabhängige. Es liegen keine eigenen erhobenen konkreten Daten für SH vor.

5. Hat die Landesregierung Erkenntnisse darüber, welche Medikamentengruppen zu Missbrauch und Abhängigkeiten führen und wenn ja, wie hoch der jeweilige Anteil von Schlaf- und Beruhigungsmitteln (Benzodiazepine und Z-Drugs), Schmerzmitteln (Analgetika) und Anregungsmitteln (Stimulanzien) ist?

Antwort:

Es ist bekannt, dass alle genannten Arzneimittelklassen, insbesondere Betäubungsmittel (bspw. Opioid-Analoga) sowie Schlaf- und Beruhigungsmittel, ein hohes Risiko für den missbräuchlichen Einsatz aufweisen. Zur Höhe der jeweiligen Anteile liegen für SH keine konkreten Daten vor.

6. Plant die Landesregierung Maßnahmen, um Ärztinnen und Ärzte stärker für das Thema Medikamentenmissbrauch zu sensibilisieren und wenn ja, welche?

Antwort:

Die Ärztekammer Schleswig-Holstein (ÄKSH) führt regelmäßig Seminare zur suchtmedizinischen Versorgung durch, die auch Medikamentenabhängigkeit beinhalten. Darüber hinaus hat sie ein Interventionsprogramm Sucht aufgelegt, das sich im Sinne der Fürsorgepflicht einerseits aber auch der Patientensicherheit andererseits an ihre Kammermitglieder richtet.

Weiterhin können Medizinische Fachangestellte in der Akademie der ÄKSH ein Fachzertifikat zur suchtmedizinischen Versorgung erwerben.

Um das Bewusstsein für dieses Themenfeld zu schärfen, werden entsprechende Artikel im Schleswig-Holsteinischen Ärzteblatt platziert.